

D. Corbo:

VORSÄTZLICHE MEHRFACHTÖTUNGEN DURCH JUNGE EINZELTÄTER

Eine Analyse von Fällen in Niedersachsen

Verlag für Polizeiwissenschaft, Prof. Dr. Clemens Lorei, Frankfurt 2014. 133 S., €19,80
ISBN 987-3-86676-391-3

Tötungsdelikte durch Jugendliche und Heranwachsende geraten immer mehr in das Blickfeld einer entsetzten Allgemeinheit. Die Medien, die Gesellschaft, die Politik, alle reagieren so, wie man es zwar nachsehen kann, doch eine Lösung ist nur durch kriminologische und psychologische Forschung in Sicht. D. h. eine generelle Lösung wird es wohl nie geben, präventive Maßnahmen und im jeweiligen Fall ein rechtzeitiges Eingreifen der Sicherheitsorgane vielleicht schon. Jedenfalls konkreter und damit effektiver als bisher. Das bedarf aber der erwähnten nüchternen wissenschaftlichen Prüfung.

Diese Bemühungen werden zusehends intensiviert. Meist konzentrieren sie sich im allgemeinen Sprachgebrauch auf „Amok“ bzw. „school shooting“, und zwar aus dem forensisch-psychiatrischen Bereich national wie international. Doch es existieren noch weitere Tötungs-Varianten und damit Forschungs-Felder, auch außerhalb des Schul-Bereichs. Und zu diesem speziellen Feld multipler Tötungsdelinquenz gibt es bisher kaum entsprechende Studien und Publikationen. Begrüßenswert ist deshalb die Masterarbeit von Domenico Corbo über Mehrfachtötungen durch Einzeltäter bis zum Alter von 30 Jahren zwischen 2000 und 2012 im Land Niedersachsen.

Die Untersuchung beleuchtet den derzeitigen kriminologischen und forensisch-psychiatrischen Forschungsstand im erwähnten Zeitrahmen einschließlich entsprechender Risikofaktoren (individuell, familiär, Missbrauch von Alkohol und Rauschdrogen, Sozialverhalten, Delinquenz, schulische Voraussetzungen u. a.) und fragt: Wie stellt sich die Phänomenologie der erfassten multiplen Tötungsdelikte (außerhalb von Serienmorden, terroristischen Anschlägen und Amokläufen) durch junge Einzeltäter dar? Oder konkret: Lassen sich hier bestimmte Typologien erkennen?

Sicher kann man bei einer noch so differenzierten Abklärung von „nur“ 11 Tätern mit insgesamt 26 Tötungshandlungen (14 als Mord, 12 als Totschlag, z. T. als Versuch) keine umfassenden Erkenntnisse erwarten, die alle anstehenden Fragen beantworten. Das wäre nur bei einem größeren Kollektiv zulässig, auf das man aber gerne verzichtet. Deshalb ist die vorliegende Arbeit doppelt wichtig und selbst im zahlenmäßig begrenzten Rahmen informativ.

Die interessierten Leser dürften hier aber auf jeden Fall wichtige Erkenntnisse gewinnen, was z. B. Opfermerkmale, Tatfolgen, Tätermerkmale (Alter, Geschlecht, Nationalität, familiäre Verhältnisse, Partnerschaft, Wohnsituation, Bildungs- und Ausbildungsstand) sowie Vorstrafen, Rauschmittel-Abhängigkeit u. a. anbelangt.

Wichtig auch die so genannten prädeliktischen Beziehungen zwischen Täter und Opfer (sozial, emotional, Konfliktsituationen, voraus gegangene Gewalttaten im gleichen Täter-Opfer-Verhältnis). Schließlich Tatgeschehen (Art des Delikts, Täterschaft, Tatzeit, Ort, Bewaffnung, Begehungsweise) und Tatumstände (Bedrohung bis zur Androhung der Tötung, Tatplanung, gezielte Opferauswahl, Tatortauswahl, Tatmotiv).

Von besonderer Bedeutung ist die Klärung einer ggf. psychischen Erkrankung beim Täter (bei einem Drittel keine nachweisbare seelische Störung, ansonsten überwiegend Persönlichkeitsstörungen: emotional instabil, dissozial, Borderline, zusätzlich narzisstische und histrionische (hysterische) Züge, aber auch schizoid und paranoid-halluzinatorisch).

Für die kriminalistische und polizeiliche Seite die interessante Frage: Ein spezielles Verhalten des Täters nach der Tat, was zu teilweise abstrus erscheinenden Reaktionen überleitet, die hier nicht weiter vertieft werden sollen (Nachricht über Facebook: „Habe gestern Mädchen geschlachtet ... bis mich erwischen“).

In der Schlussbetrachtung kommt der Experte D. Corbo zu dem Ergebnis, dass es den „klassischen jungen Mehrfachmörder“ nicht gibt. Es ist und bleibt eben eine wesentliche Aufgabe der Kriminologie, ein Verbrechen in seiner Gesamtheit zu erfassen, um zu einer frühestmöglichen Prävention zu kommen.

Dies ist gerade bei *Mehrfach*-Tätern besonders wichtig, wie schon der beunruhigende Begriff (mehrfach...) aussagt. Hier sollten sich deshalb weitere gezielte Forschungs-Bemühungen anschließen. Denn es gibt gewisse Erkenntnis-Schnittmengen, die zu hilfreichen Verdachtsmomenten beitragen, um ein schauriges Phänomen wenigstens halbwegs in den Griff zu bekommen, das die Allgemeinheit zunehmend beunruhigt (VF).